

- Es gilt das gesprochene Wort -

Havelländischer Kirchentag in Brieselang, 18. September 2022

Grußwort der Landtagspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Liedtke

Teilnehmende u.a.:

- Abgeordnete Landtag (Funke, ...)
- Landesbischof Dr. Christian Stäblein (Predigt beim Festgottesdienst)
- Landrat HVL Roger Lewandowski
- Pfarrer Dr. Bernhard Schmidt, Vorsitz. Kirchenkreis Falkensee (Organisation)
- Superintendent Thomas Tutzschke

Anrede,

für die Gelegenheit, zu Ihnen zu sprechen, möchte ich mich herzlich bedanken. Ein Kirchentag ist etwas Besonderes – auch für mich, die ich mit Kirchenmusik groß geworden bin: Die Gespräche, die Begegnungen, die Atmosphäre sind bei diesen Veranstaltungen von ganz eigener Art, ernsthaft und zugleich heiter. Sie haben Tiefe und doch auch eine gewisse Gelassenheit.

Bei einem Kirchentag geht es, im wahrsten Sinne, um Gott und die Welt. Das ist in Zeiten wie diesen noch wichtiger als sonst:

Wohl noch nie seit den Umwälzungen vor 33 Jahren, als die DDR in sich zusammenfiel und noch unklar war, wie es weitergehen soll, herrschte solche Unsicherheit bei vielen Menschen:

- Familien wissen nicht, wie sie angesichts der Inflation über die Runden kommen,
- Mieter und Hauseigentümer befürchten einen kalten Winter, womöglich ohne Heizung,
- Handwerker und Unternehmer sorgen sich um den Bestand ihrer Firma,
- Kommunen und soziale Einrichtungen suchen händeringend nach Wegen, trotz der Energiekrise ihre elementaren Dienste aufrecht zu erhalten,
- und es können keine normalen Zeiten sein, wenn wir fast täglich darüber diskutieren, welche schweren Waffen (was immer das genau ist) in einem befreundeten Land gebraucht werden, ob wir sie liefern sollen oder lieber nicht.

Ich könnte noch viele weitere Beispiele nennen. Insgesamt lässt sich sagen:

Nach der Corona-Pandemie, die uns alle erschüttert hat und noch nicht vorüber ist, haben uns die Folgen des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine ins Mark getroffen. Und auch der Schock über dieses ungeheuerliche, brutale Vorgehen sitzt noch immer tief und löst vielfältige Fragen aus:

Wie unterstützen wir die Angegriffenen, ohne den Konflikt weiter anzuheizen?

Wie umgehen mit dem Aggressor um, jetzt und in Zukunft?

Wie lassen sich Freiheit und Frieden schützen, was sind wir bereit dafür zu tun?

Diese Fragen schwingen auch mit im Motto des Havelländischen Kirchentages:

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Als Sie den Psalm 31 ausgesucht haben für diese Veranstaltung, da herrschte noch kein offener Krieg in Europa. Aber es passt hervorragend zu einer Lage, in der vieles ungewiss zu sein scheint.

Das Motto spielt ursprünglich auch auf den ländlichen Raum an, der sich in Brandenburg wandelt. Ich freue mich auf die spätere Podiumsdiskussion zu diesem Thema. Und natürlich auf die weiteren Veranstaltungen und Darbietungen bei diesem Kirchentag, besonders auch denen von Kindern und für Kinder.

Allen Teilnehmenden wünsche ich offene Ohren, gute Gespräche, interessante Begegnungen und den Mut, alte Gewissheiten in Frage zu stellen.

Vielen Dank!

Wir verständigten uns darauf, dass der Heimatbegriff am besten im Urkontinent Pangaea zu erklären gewesen wäre. Alle Kontinente gehörten damals noch zu einem Superkontinent zusammen, keine Meere trennten sie voneinander. Das bedeutete auch, dass alle Menschen zu dieser Zeit nur eine Heimat gehabt hätten. Aber es war vor 325 Millionen Jahren, also noch vor den Sauriern, an Menschen war noch gar nicht zu denken. Dennoch: eine schöne Kindervorstellung.

Heute kommen ukrainische Kinder in das Kindertheater. Auch sie sind traumatisiert. Und wieder werde ich für sie in der Adventszeit keine Kerzen anzünden, weil Feuer in ihren Augen eine Bedrohung bedeuten kann. Kriege werden nicht gewonnen, sie müssen beendet werden. Mehr und mehr wächst der Wunsch nach Frieden, Verständnis und Solidarität füreinander, Kooperationen zwischen einstigen Gegnern gab es in vielen Zeiten. Europa muss zum Dialog zurückkehren. Frieden muss täglich neu gestiftet werden, so sah es schon Immanuel Kant.

Partnerverträge zwischen Ländern tragen ganz wesentlich dazu bei. Das Land Brandenburg pflegt viele Partnerschaften, natürlich zu den direkten Nachbarn in Lubuskie auf der anderen Seite der Oder. Georgien gehört zu unseren Partnern, auch das zwischen Polen und Litauen gelegene Kaliningrad. Zur Île-de-France rund um Paris bauen wir gerade Kontakte auf und Masowien rund um Warschau besuchen wir bald. Das Weimarer Dreieck – wir und unsere Nachbarn – kann mit Leben erfüllt werden. Brandenburg ist ein ernst zu nehmender Partner geworden. Die Tesla-Ansiedlung verschafft uns Aufmerksamkeit, kein Bauprojekt ging bisher so schnell voran und noch offene Probleme müssen wir selber lösen. Eine Parlamentarische Konferenz verbindet künftig das Land Brandenburg mit dem Land Berlin, auch diese Grenze zweier Bundesländer mit manchmal unterschiedlichen politischen Regelwerken wird durchlässig.

Sie sehen, es gibt Positives zu berichten. Heute leben und arbeiten die Menschen auf beiden Seiten von Oder und Neiße in Wissenschaft und Forschung, in Kunst und Kultur, Tourismus, Kriminalitätsbegrenzung und in gemeinsamen Wirtschaftskreisläufen. „Die Gärten der Kindheit in denen immer noch Fragen blühen“ – dieses Bild beschreibt etwas sehr Schönes, nicht nur das Unverstandene. Ich wünsche Ihnen diese guten Erinnerungen, die aufblühenden Rosen eines Sommers, den Sie damals bewusst erlebten und das Erinnern heute, wenn sie wieder dem Blühen im Garten zuschauen können. In diesem Sinne freue ich mich, Sie hier alle gesund vor mir zu sehen und wünsche Ihnen ein gutes gemeinsames 30. Heimattreffen. Zeigen Sie Haltung und Solidarität mit den Flüchtlingen der neueren Kriege, bis es irgendwann gar keine Kriege mehr gibt.

Vielen Dank.